



„DIE GEWALT HAT ALLES ZERSTÖRT“

Rohingya kämpfen in Bangladesch um ihr Überleben



„Ich habe mein Land verlassen, weil ich keine andere Wahl hatte. Ich musste mein Leben und das meiner Familie retten“, sagt Sher Mohammad, 32 Jahre alt, der acht Tage lang mit seiner Frau, seinen drei kleinen Kindern und den betagten Eltern zu Fuß unterwegs war. Das einzige, was er mitnehmen konnte, war ein Kilo Reis. „Es ist schwer zu erklären, was wir durchgemacht haben. Während der Flucht hatten wir tagelang nichts zu essen. Für mich war es das Schlimmste, meine Eltern und meine Kinder hungern zu sehen“, sagt der Familienvater. Seine Familie lebt nun in einem Zelt aus Bambusstangen und Planen, das sie mit einer anderen Familie teilen. Überleben können sie dank der wenigen verteilten Lebensmittel. Wie Sher hausen tausende verzweifelte Menschen in einem der Camps des Unterdistrikts Ukhia in provisorischen Unterkünften.

Unvorstellbares Leid erfahren

Seit Ende August 2017 sind mehr als 600.000 Menschen vor der Gewalt aus Myanmar nach Bangladesch geflüchtet. Die Vereinten Nationen zählen täglich über 10.000 Männer, Frauen und Kinder, die in den bereits überfüllten Lagern ankommen. In den Aufnahmecamps ist die Situation unvorstellbar, neben Wasser und Nahrungsmitteln fehlen auch sanitäre Anlagen und die Versorgung der von der Gewalt in ihrer Heimat traumatisierten Menschen wird zunehmend schwieriger.

Familien, die schon vor einigen Jahren als Flüchtlinge kamen, leben in der Nähe der Hauptstraße. Die gerade angekommenen Menschen haben keine andere Wahl, als im Inneren des Camps oder auf den Hügeln zu siedeln. Der Weg von dort zur Hauptstraße ist weit und bei Regen sumpfig und rutschig. Es ist extrem schwierig, die Menschen in diesen überfüllten Gebieten zu erreichen. Zahllose enge und schlammige Passagen machen die Verteilung von Hilfsgütern und medizini-



„Wir kochen morgens Linsen und Reis und hoffen, dass die Menge für uns alle am Abend noch reicht“, sagt Sher Mohammad.

© Welthungerhilfe



Sitara Begum und ihre drei Kinder sind nun wie tausende andere auf die Hilfe im Flüchtlingslager angewiesen. © Welthungerhilfe

sche Hilfe kaum möglich.

Über 60 Prozent der Flüchtlinge sind Kinder. Chumi, 14, and Nazmul, 8, sind zwei von rund 320.000 Jungen und Mädchen, die laut UNICEF seit August 2017 nach Bangladesch gekommen sind. Die beiden haben keine Familie mehr, ihre Mutter starb vor vielen Jahren und ihr Vater ist ein Opfer der Gewalt, vor der sie geflüchtet sind. „Vier Männer kamen und haben unser Haus angezündet. Wir konnten fliehen, aber während wir zum Wald rannten, wurde mein Vater erschossen. Er fiel um und starb sofort,“ erzählt das 14-jährige Mädchen. Eine Frau aus ihrem Dorf nahm Chumi und Nazmul im Lager auf, bot ihnen Platz in ihrem Zelt und teilt nun das bisschen Essen, was sie für sich und ihre vier Kinder hat.

Grausamkeiten und Verzweiflung

Viele Menschen haben Angehörige verloren, das Grauen, das sie durchlebten, ist kaum zu beschreiben. So wie Sitara Begum, die vor der Gewalt in Maundaw township floh. „Einige Männer kamen und eröffneten das Feuer. Eine Kugel traf meinen Mann und er stürzte. Ich nahm mein Baby und meine beiden Kinder und rannte. Aus der Ferne sah ich, wie sie ihn töteten.“

Sitara kam nur mit dem Wenigen, das sie bei sich trug. Wie alle anderen ist sie nun auf humanitäre Hilfe angewiesen. Ein Großteil der Kinder ist akut unterernährt, Müttern und Babys fehlt es an angemessener Versor-

**Namen geändert*

gung. Es gibt zu wenige sanitäre Anlagen und die Hygienebedingungen sind desaströs. Damit wächst die Gefahr von Epidemien wie Durchfall oder Cholera besorgniserregend.

Humanitäre Hilfe ist dringend benötigt

In der Region Cox's Bazar entsteht jetzt eines der größten Flüchtlingslager der Welt. Unsere Mitarbeiter berichten von unfassbarem menschlichen Leid, das sie täglich bei ihrer Arbeit dort sehen. Die Hilfsgüter reichen bei Weitem nicht aus, dringend brauchen die Menschen neben Lebensmitteln, Trinkwasser und Unterkünften auch eine Gesundheits- und Sanitärversorgung. Gemeinsam mit dem nationalen Partner ANANDO verteilt die Welthungerhilfe deshalb Nahrungsmittelpakete mit Linsen, Öl, Zucker und Salz an 16.000 Menschen sowie Hygienesets an 1.000 Familien.

Die UN schätzt, dass mindestens 430 Millionen US-Dollar benötigt werden, um die zu erwartenden 1,2 Millionen Flüchtlinge versorgen zu können. Wie es weitergehen soll, kann niemand sagen. Es ist eine der am schnellsten wachsenden Katastrophen, die die Welt je gesehen hat. Und eine, die dringend unsere Unterstützung braucht!

40.000 Euro reichen, um 1.000 Familien mit einem Hygiene-Paket zu versorgen.

Welthungerhilfe, Sparkasse KölnBonn, IBAN DE15 3705 0198 0000 0011 15, BIC COLSDE33

Deutsche Welthungerhilfe e. V., Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn, Tel. +49 (0)228 2288-0, Fax +49 (0)228 2288-333, www.welthungerhilfe.de